ADLER



ZEITSCHRIFT FÜR GENEALOGIE UND HERALDIK

HERAUSGEBER: HERALDISCH-GENEALOGISCHE GESELLSCHAFT „ADLER", WIEN

10. (XXIV.) Band JÄNNER / MÄRZ 1976 Heft 9

Fritz Zimmermann

NEUES ZUR ABSTAMMUNG DER BABENBERGER

Das Jubeljahr „1000 Jahre Babenberger in Österreich" erfordert wohl zumindest den Versuch, die Genealogie der Babenberger wieder ein wenig zu erweitern. Mit meiner Abhandlung in der Zeitschrift „Adler" 1952, S. 261 f. ist die schon seit langem angenommene Abstammung des Mgf. Leopold I. von dem 907 bei Preßburg gefallenen Herzog Liutpold von Bayern nicht nur gesichert worden, sondern es wurde vor allem die genaue Einordnung hergestellt. Um weitere Klärung hat sich seither vor allem Michael Mitterauer [1]) bemüht. Er verwirft mit zutreffendem Argument meine Vermutung, daß der zum Jahr 884 genannte Graf Berthold der Vater des nachmaligen Herzogs Liutpold gewesen wäre. Tatsächlich handelt es sich wohl um dessen Schwager, den schwäbischen Pfalzgrafen („Kammerboten"), der zusammen mit seinem Bruder Erchanger und seinem Neffen Liutfrid 916 [2]) oder 917 [3]) gefangengenommen und hingerichtet wurde. 913 wird Liutfrid als Sohn der (oder einer) Schwester der Grafen Erchanger und Perchtold und „überaus halsstarriger Jüngling" bezeichnet [4]). Als Schwester der beiden kennen wir Kunigunde, die in erster Ehe mit Herzog Liutpold und in zweiter nach vorübergehender Versöhnung der beiden Brüder und des Königs Konrad I. mit letzterem verheiratet war. Als Sohn einer bisher unbekannten weiteren Schwester wäre Liutfred wohl eher in Zusammenhang mit seinem Vater erwähnt worden. Als Sohn der Kunigunde jedoch, die seit 907 Witwe war und mit unmündigen Kindern nirgends eine bessere Zuflucht finden konnte als bei den Brüdern, müssen wir den „Jüngling" von 913, der 907 noch ein Kind war, eben bei seinen Oheimen mütterlicherseits vermuten. Das bedeutet also, daß Liutfred ein jüngerer Bruder Arnulfs war, der gleich seinen Onkeln Erchanger und Berthold gegen Konrad rebelliert, sich jedoch zusammen mit seinem Buder Berthold nach Ungarn in Sicherheit gebracht hatte.

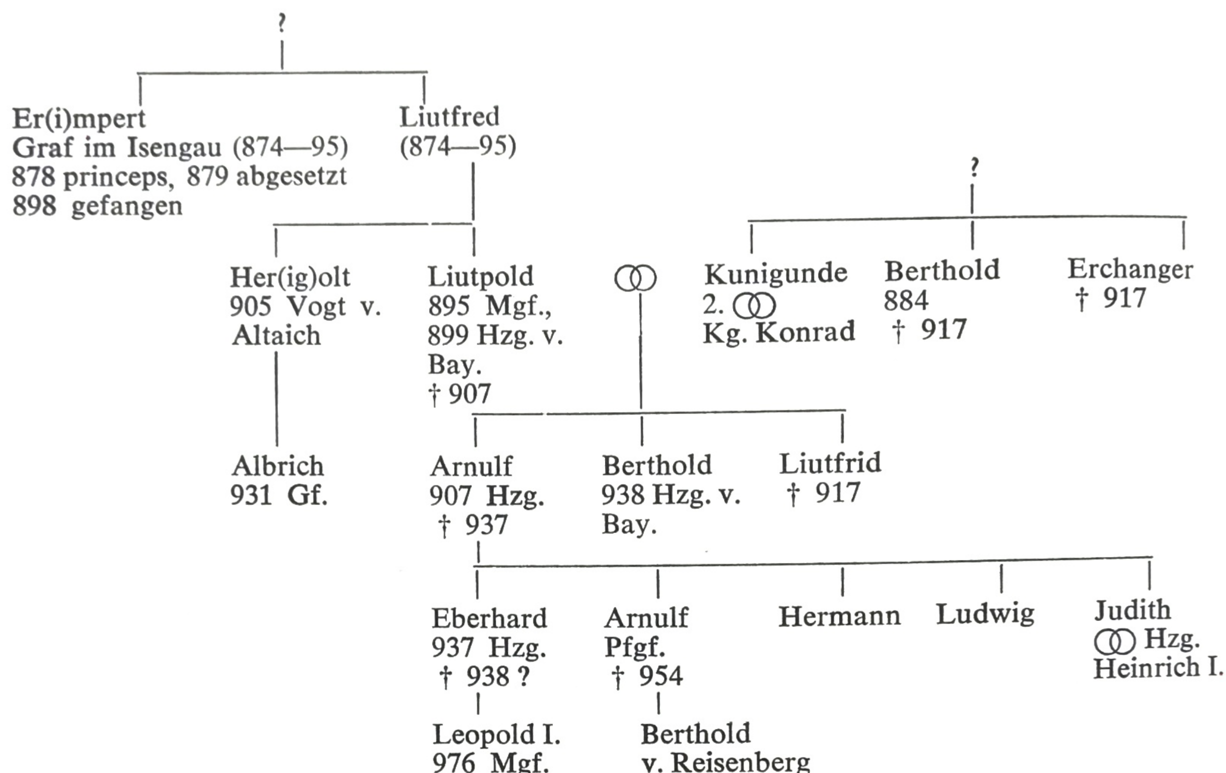
In der Zeit um 900 setzt sich gegenüber der früheren Tradition von Namensteilen die alternative Gepflogenheit der Tradition vollständiger Namen als ziemlich alleinherrschend durch. Nun finden wir als Söhne des Herzogs Liutpold († 907) Arnulf (benannt offenbar nach seines Vaters Onkel König Arnulf), Berthold (benannt nach dem Schwager seines Vaters) und Liutfred. Es liegt also die Vermutung nahe, daß wenigstens dieser nach dem Vater des Vaters benannt war.

Als Bruder des Vaters — also Herzog Liutpolds — kennen wir Herolt, denn 931 wird ein Graf Albrih als Arnulfi ducis patruelis filius, Herolt nuncupatus erwähnt [5]). Die Erwägung nun, daß die Brüder Liutpold und Her(ig)olt Söhne eines Liutfred gewesen sein könnten, gewinnt eine reale Grundlage durch die zeitlich

1) „Karolingische Markgrafen im Südosten", Wien 1963.
2) Monumenta Germaniae SS I, 77.
3) MG SS I, 615.
4) MG SS II, 86.
5) Salzbg. Urk. buch I, Nr. 13.

des Er(i)mpert in die Genealogie der Luitpoldinger in jeder Hinsicht bestätigt. Und damit überblicken wir mit gesichertem Zusammenhang ein volles Jahrhundert Geschichte der Babenberger in Österreich, bevor ihr klassisches Zeitalter, dem das Jubiläum gewidmet ist, begann.

Die Ausschöpfung der hier angedeuteten neuen Forschungsmöglichkeiten muß weiteren Beiträgen vorbehalten werden.



Richard **Perger**

SUNTHAYM - BEITRÄGE

Die Tausendjahrfeier des Beginnes der Babenberger-Herrschaft in Österreich erneuert unser Interesse für Ladislaus Sunthaym [1]) von Ravensburg, der als erster die Genealogie jenes Geschlechts bearbeitet und publiziert hat. Was die bisherige Forschung [2]) über seinen äußeren Lebensgang und seine Werke ermittelt hat, sei hier kurz zusammengefaßt: 1460 Immatrikulierung [3]) und 1465 Baccal-

[1]) Auch Sunthaim, Sunthain, Sunthaymer, von Sunthaim bzw. Sunthaym. Die Schreibweise des Namens dieser Ravensburger Familie wie auch anderer gleichnamiger Geschlechter (siehe das letzte Kapitel dieser Studie) schwankt häufig. Aus Gründen der Einheitlichkeit wende ich konsequent die Schreibweise „Sunthaym" an, die Ladislaus vorwiegend führt. Für die Ableitung des Namens kommen mehrere Ortschaften im heutigen Land Baden-Württemberg (Bundesrepublik Deutschland) in Betracht: im Regierungsbezirk Nordwürttemberg (Ober-)Sontheim bei Gaildorf (Landkreis Backnang), Sonthaim an der Brenz (Landkreis Heidenheim); im Regierungsbezirk Südwürttemberg Sontheim bei Einthürnen bzw. Waldsee (Landkreis Ravensburg), Suntheim, jetzt Hof, Sunthof bei Rottweil (Landkreis Rottweil) und Sontheim (Landkreis Münsingen). Siehe Alberti, II, S. 741 f., 793, und Rieder, III, bei Nr. 8367.

[2]) Siehe das Verzeichnis „Quellen und Literatur", insbesondere die Titel Aschbach, Mayer, Bauer, Göhler, Eheim und Röhrig.

[3]) MUW II/1, S. 68, Rhenenses Nr. 16 „Ladislaus Sunthaimer de Rauenspurga" mit einer Taxe von 4 Groschen und der nachträglichen Eintragung „Hystoricus regis Maximiliani". — Mayer, S. 225 f., Anm. 219; Aschbach, S. 377, Anm. 2, und S. 383; Bauer, S. 66; Göhler, S. 445; Eheim, S. 54; Röhrig, S. 13.

aureat in artibus [4]) an der Universität Wien, 1473 Erwerb zweier Meßpfründen in Wien als Priester des Konstanzer Bistums [5]), 1475 im Dienst Herzog Sigmunds von Tirol und Verfassung einer Habsburgergenealogie, die dann bis 1482 ergänzt wird [6]), 1485 bis 1489 Verfassung der Babenberger-Genealogie, die, auf Tafeln geschrieben, beim Grab des hl. Leopold im Stift Klosterneuburg aufgestellt wird („Sunthaymer Tafeln") und 1491 auch im Druck erscheint [7]), 1498 Mitglied der von Konrad Celtes begründeten „Sodalitas Danubiana" in Wien [8]), im selben Jahr soll er auch Hofkaplan Maximilians I. geworden sein [9]); 1499 im Besitz einer dritten Meßpfründe in Wien [10]), 1500 von Maximilian I. mit genealogischen Arbeiten betraut, 1502 bis 1503 Reisen nach Südwestdeutschland und im Donautal bis Ofen, Verfassung topographischer Beschreibungen dieser Landstriche, Erstellung von Genealogien süd- und südwestdeutscher Fürstenhäuser [11]), 1504 Aufnahme ins Wiener Domkapitel [12]), 1506 in Tirol, 1507 in Augsburg, 1508 bis 1511 Erstellung von Genealogien sächsischer, burgundischer, böhmischer und italienischer Fürstenhäuser, Vorarbeiten für eine Geschichte von Steiermark und Kärnten [13]), 1511 Eintritt in die Gottsleichnamsbruderschaft zu St. Stephan in Wien [14]), Frühjahr 1512

---

4) Universitätsarchiv Wien, Acta facultatis artium, III, fol. 113v. — Schier, f. 38: Mayer, S. 225 f., Anm. 219; Hafner, S. 440; von Bauer, S. 66, angezweifelt, bei Göhler, S. 445, nicht erwähnt; nach dem Original zitiert bei Eheim, S. 54, Anm. 6. — Daß er Prokurator der rheinischen Nation gewesen sei (so Mayer, S. 225 f., Anm. 219, zu 1465, und Hafner, S. 440, zu 1460), trifft nicht zu, was Bauer, S. 66 f., zu Recht betont.

5) Camesina in BlVLNÖ VI (1872), S. 191, Nr. 471; QuStW II/3, Nr. 4503. — Aschbach, S. 377; Bauer, S. 67; Göhler, S. 445; Eheim, S. 54; Röhrig, S. 13. Siehe auch Anm. 43, 51.

6) Schier, fol. 39 v; Aschbach, S. 377; Bauer, S. 67 (ohne Beleg); Eheim, S. 54 und 68; Röhrig, S. 16. — Im Druck der Habsburger-Genealogie (als Anhang zur Babenberger-Genealogie) von 1491 (siehe Anm. 7), fol. 20—21 v, heißt es: „Mein gnädigister Herr Hertzog Sigmund auff diese Zeit anno dni. MCCCCLXXV an der Etsch regierend" (Schier, fol. 39 v; Eheim, S. 54, 68). Die Anmerkung „Heut auff diesen Tag Osterabend anno dni. MCCCCLXXV, zu Tillingen bey den erwirdigsten N. Bischof zu Augspurg" (Schier, fol. 39 v) erweist, daß sich Sunthaym am 25. 3. 1475 in Dillingen an der Donau (zwischen Günzburg und Donauwörth, im heutigen Regierungsbezirk Bayerisch-Schwaben) aufgehalten hat.

7) Darüber u. a. Bauer, S. 74—76; Kopřiva, S. 84—91; Eheim, S. 62—68; Röhrig, S. 13—17. Bei Röhrig, S. 109—146, auch eine Faksimile-Wiedergabe des Baseler Drucks von 1491, fol. 1—19 (ohne die Habsburger-Genealogie).

8) Schier, fol. 38; Kaltenbaeck, S. 41 f.; Bauer, S. 68; Eheim, S. 55, Anm. 17; Röhrig, S. 13.

9) Mayer, S. 225 f., Anm. 219; Hafner, S. 440; Bauer, S. 67 (ohne Jahr); Wolfsgruber, S. 610 (zu 1504). — In einer Instruktion Maximilians I. vom 19. 3. 1505 an seinen Sekretär Wolfgang Hamerl wird „Lasla von Suntheim" als „vnser Capplan" bezeichnet (Hormayr, Taschenbuch, Jg. 8 (1827), S. 127 f., Nr. XIV).

10) QuStW II/4, Nr. 5655; Göhler, S. 445; Eheim, S. 55 (Anm. 20); siehe auch Anm. 60.

11) Bauer, S. 79 f.; Eheim, S. 55 (Anm. 21), 56, 70. — Überliefert sind jene Werke in den Handschriften 249 und 250 der Württembergischen Landesbibliothek in Stuttgart (dazu Eheim, S. 68—78).

12) Wiener Diözesanarchiv-Domkapitelarchiv, Calendarium, fol. 14 v: „Dominus Ladislaus Sunthaym ex oppido imperiali Rauenspurg installatus est vigesima sexta maiy in loco Domini Andree Swerter plebani in Czwetl". — Bauer, S. 70 (Anm. 1); Göhler, S. 445; Eheim, S. 58 (Anm. 40); Röhrig, S. 13.

13) Bauer, S. 80 f.; Eheim, S. 58 (Anm. 47, 48), 72—75, 78—89. — Die erwähnten Werke sind überliefert in der Handschrift Blau 4 des Haus-, Hof- und Staatsarchivs, Wien, im Codex 7692 der Österreichischen Nationalbibliothek (Handschriftensammlung), in der Handschrift 249 der Württembergischen Landesbibliothek, Stuttgart, und im Codex latinus 1231 der Bayerischen Staatsbibliothek in München. — Daß Sunthaym im Zuge der Reisen 1506—07 (vielleicht auch früher, 1502—03, oder schon um 1475—80) auch Frankreich besucht hat, schließe ich aus Cuspinian, Caesares, S. 486, wonach „Ladislaus Sunthemius ex Rauenspurgo, Viennensis canonicus, F r a n c i a m atque Germaniam omnem diligentissime perlustravit, vt nostrorum principum genealogias cum rebus gestis perdisceret et Caesari offeret".

14) BGLB, fol. 149 v. — Göhler, S. 446; Eheim, S. 61 (Anm. 65); („Her Lasslaw Sunthaim von Rafnspurg, Corherr zu sand Steffan zu Wienn, Ro. kay. Mt. Historischreiber").

Schlaganfall [15]), 29. 7. 1512 Beurkundung seines Testaments [16]), Wende Jänner/ Februar 1513 Ableben [17]). Im folgenden soll nun das bisher bekannte Lebensbild Sunthayms in einigen Bereichen ergänzt, insbesondere auch Material zur Ermittlung seiner Vorfahren und Verwandten — die bisher nicht gelang — zusammengestellt werden [18]).

Sunthayms Grabstätte und letzter Bekanntenkreis

Am 29. Juli 1512 ließ Ladislaus Sunthaym sein Testament beurkunden [19]). Er ordnet darin seine Bestattung „vor Sand Stephans Khirchen hir zu Wien by des hochgelerten Herrn Konrad Celtes, Kays(erlicher) May(estat) Poeta Begrebnuß" und die Teilnahme der Gottsleichnamsbruderschaft zu St. Stephan, der Chorherren zu St. Dorothea und der vier Wiener Bettelorden an seiner Bestattung an [20]). Der wissenschaftliche Nachlaß, den der österreichische Vitztum Lorenz Saurer zu treuen Handen im Hubhaus verwahrt, soll dem Kaiser ausgefolgt werden. Ein Dreiling Wein und verschiedene Bekleidungs- und Hausratsgegenstände erhalten Sunthayms Diener Sebastian Sigenhauser von Augsburg und seine Frau Margret, die ihm geraume Zeit gedient und ihn während seiner Krankheit gepflegt hatten. Sunthayms Nachbarn Georg Kramer soll nichts bezahlt oder gegeben werden, da er ihm nichts schuldig sei. Den gesamten übrigen Nachlaß erhält Magister artium Georg Schweytzer, Provisor in der Lilienburse. Das Testament soll von der Wiener Universität bestätigt werden. Zu Testamentsvollstreckern bestimmt er Dr. theol. Georg Lentsch, Domherrn zu St. Stephan, Johann Ringkli, kaiserlichen Leibarzt, Lic. theol. Johann Heckmann und bacc. form. theol. Thomas Resch, gekrönten Poet und Orator. Zeugen der Beurkundung sind die Magistri artium Sebastian Keminlin von Osvilla (= Osdorf) und Sebastian Einsparr, ferner Georg Münchin-

---

15) Brief Cuspinians vom 16. 4. 1512 an Jakob de Banissis (Ankwicz, Briefwechsel Cuspinians, S. 33—36, Nr. 16). — Eheim, S. 61 (Anm. 66).

16) Zu diesem siehe Anm. 19.

17) Das genaue Todesdatum ist nicht überliefert. Schier, fol. 38, gibt 1512 als Todesjahr an, Hafner, S. 440, und Bauer, S. 70, nehmen das Ableben im Jänner 1513 an, Eheim, S. 62, Ende Jänner / Anfang Feber 1513. Terminus ante quem ist jedenfalls die amtliche Approbation des Testaments am 4. 2. 1513 (siehe Anm. 41). Terminus post quem die Beurkundung des Testaments am 29. 7. 1512 (siehe Anm. 19). Den Mitgliedsbeitrag für die Gottleichnamsbruderschaft entrichtete Sunthaym letztmals für das dritte Quartal 1512 (BGLB fol. 149 v), nicht, wie Göhler, S. 446, angibt, für das zweite Quartal; daraus könnte geschlossen werden, daß Sunthaym im Oktober 1512 (als die letzte Quartalszahlung für 1512 fällig war) schon tot war.

18) Die vorliegende Studie fußt hauptsächlich auf Forschungen in den Jahren 1966 und 1967, in deren Mittelpunkt ein Besuch in Ravensburg 1966 stand. Dem damaligen Leiter des Stadtarchivs Ravensburg, Herrn Oberstudienrat Dr. Alfons Dreher, und seinem Mitarbeiter, Herrn Oberstudienrat Dr. Albert Hengstler, ferner dem Pfarrer bei Unserer Lieben Frau in Ravensburg, Hw. Herrn Josef Trittler, bin ich für ihre außerordentliche Unterstützung besonders dankbar. Für ausführliche briefliche Auskünfte habe ich den Herren Oberregierungsarchivrat Dr. O. Puchner (Staatsarchiv Nürnberg), Archivar Sebastian Rußer (Archiv des Bischöflichen Ordinariats Eichstätt) und Oberarchivrat Dr. W. Baer (Stadtarchiv Augsburg) zu danken. Von Archiven in Wien, bei denen ich liebenswürdigste Hilfe fand, nenne ich das Wiener Stadt- und Landesarchiv, das Haus-, Hof-und Staatsarchiv und das Diözesanarchiv; größtmögliche Unterstützung fand ich ferner in der Österreichischen Nationalbibliothek / Handschriftenabteilung und in der Heraldisch-Genealogischen Gesellschaft „Adler", deren Entgegenkommen ich die Drucklegung dieser Studie verdanke.

19) Wiener Diözesanarchiv, Testamentenbuch des Wiener Domkapitels 1491—1517, fol. 138—139 v. — Abschrift bei Smitmer, fol. 214—219 v, Druck bei Hormayr, Archiv, Jg. XVIII (1827), S. 353 f., Auszug bei Bauer, S. 72 f. Erwähnt bei Eheim, S. 61, Anm. 72, und bei Röhrig, S. 13. Der Abdruck bei Hormayr z. T. fehlerhaft.

20) Mit den vier Bettelorden sind die Minoriten, Dominikaner, Augustiner und Karmeliten gemeint. Außer deren Klöster und dem Stift St. Dorothea gab es im damaligen Wien nur noch ein Männerkloster, das Schottenstift; warum Sunthaym dieses Ordenshaus im Testament nicht erwähnt, wissen wir nicht.

ger von Pforzheim, den Rechtsakt hält der Notar Christoph Schwarzentaler von Tulln fest. Ort der Handlung ist Sunthayms Haus „residens sua solita", d. h. sein ordentlicher Wohnsitz [21]).

Das Grabmal des Humanisten Konrad Celtes (gest. 1508), mit dem Sunthaym im Rahmen der „Sodalitas Danubiana" und in wissenschaftlicher Zusammenarbeit besonders eng verbunden gewesen war und dessen Testament er auch bezeugt hatte [22]), war ursprünglich an der nördlichen Außenmauer des unausgebauten Nordturmes von St. Stephan angebracht gewesen [23]), dort also haben wir die Stelle, wo Sunthaym bestattet werden wollte, zu suchen. Leider hat sich kein Grabstein oder Grabdenkmal Sunthayms erhalten, auch eine Grabinschrift ist nicht überliefert.

Lorenz Saurer, der Sunthayms wissenschaftlichen Nachlaß im Hubhaus verwahrte, war seit 1508 als Vitztum (Vizedom) der oberste Finanzbeamte im Lande Österreichs unter der Enns, seit 1510 auch Mitglied des „Regiments" (Regierung) der niederösterreichischen Ländergruppe. Sunthaym sah in ihm zu Recht den Vertrauensmann seines kaiserlichen Herrn; das Hubhaus am Petersplatz war Saurers Amtssitz [24]). Wir wissen, daß Sunthayms Aufzeichnungen nach seinem Tod tatsächlich an den Kaiser kamen, dann aber dem Humanisten Johannes Cuspinian ausgefolgt wurden; wohl nicht, weil Maximilian I. die dubiosen Erbansprüche Cuspinians auf Sunthayms wissenschaftlichen Nachlaß anerkannte, sondern weil man von ihm die bestmögliche Auswertung erwarten konnte. Daß Sunthaym Cuspinian, den Vorsitzenden der „Sodalitas Danubiana" nach Celtes Tod, im Testament nicht erwähnt, muß auffallen; möglich, daß der alte und kranke Domherr von der Rücksichtslosigkeit Cuspinians, der noch zu Lebzeiten Sunthayms dessen Dientposten reklamiert und eine — nicht belegte — Zuwendung des wissenschaftlichen Nachlasses behauptet hatte, verletzt war [25]).

---

21) Zur topographischen Bestimmung dieses Hauses siehe das folgende Kapitel, besondere Anm. 63—67.

22) Literatur über Konrad Celtes (Celtis), den Gründer der „Sodalitas Danubiana", u. a. bei: Aschbach, II, S. 189 ff.; Bauer, S. 68 f., Anm. 1; Eheim, S. 55—57, 60; Kurt Adel, Konrad Celtis, Poeta laureatus (Stiasny-Bücherei Bd. 62), Graz—Wien 1960 (dort S. 126 f. weitere Literaturangaben).

23) Dort schon nach dem ältesten erhaltenen Grabmälerverzeichnis, dem „Codex Trautsonianus" von 1630, abschriftlich überliefert im Codex series nova 12.781 der Österreichischen Nationalbibliothek, Handschriftensammlung, S. 56; siehe u. a. auch Ogesser, S. 317 f., Nr. 63. — Nach Kieslinger, S. 285 f., Nr. 43 a, und Oettinger, S. 108, Nr. 8, befindet sich an dem ursprünglichen Standort seit 1932 eine 1912 angefertigte Kopie, das Original ist seit 1948 im Kircheninneren an der Westwand angebracht.

24) Daten über Saurer, der aus Salzburg stammte, u. a. bei: Anton Mayer, Beiträge zur Geschichte der niederösterreichischen Statthalterei, Wien 1897, S. 415; Conradin Bonorand, Aus Vadians Freundes- und Schülerkreis in Wien (Vadian-Studien, Bd. 8), St. Gallen 1965, S. 33 ff., bes. S. 34, Anm. 32. — Zum Hubhaus (heute Wien I., Petersplatz 7, Tuchlauben 4, vormals Conscriptions-Nummer 564 von 1822) siehe Harrer, I/1, Wien 1951, S. 188. Zum Vizedomamt, das aus dem einstigen Hubmeisteramt hervorgegangen war, siehe Otto Brunner, Das Archiv der niederösterreichischen Kammer und des Vizedoms in Österreich unter der Enns und seine Bedeutung für die Landesgeschichte, in: Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich, Bd. 29 (1944—48), S. 144 ff.

25) Die letztwillige Zuwendung von Büchern durch Sunthaym behauptet Cuspinian schon im Brief an Banissis vom 16. 4. 1512 (Ankwicz, Briefwechsel Cuspinians, S. 33—36, Nr. 16); Sunthayms Testament, in dem von einer solchen Widmung nicht die Rede ist, wurde aber erst am 29. 7. 1512 beurkundet (siehe Anm. 19). Daraus schließt Ankwicz (Briefwechsel Cuspinians, S. 36, Anm. 4), daß Sunthaym schon vor dem 16. 4. 1512 ein (erstes) Testament errichtet hatte, welches durch das (zweite) Testament vom 29. 7. außer Kraft getreten sei. Von einem solchen früheren Testament findet sich aber, von Cuspinians Behauptung abgesehen, keine Spur; vielleicht lag bloß eine mündliche Äußerung Sunthayms vor. Dennoch behauptete Cuspinian auch in den Caesares, S. 486, daß Sunthaym „me testamento haeredem suorum laborum scripsit, e quibus etiam in hoc volumine haud pauca congessi". — Zu diesem Problem siehe Eheim, S. 61 f.: Ankwicz, Cuspinian, S. 102 f.

Über den aus Augsburg stammenden Diener Sunthayms, Sebastian S i g e n h a u s e r, und seine Frau Margret wissen wir sonst nichts. Ein Verwandter mag jener Andre Sigenhauser gewesen sein, der 1520 um 60 Pfund ein Haus an der Fischerstiege kaufte; es wurde 1526 von Barbara, Gattin des Balthasar Ventura, um 62 Pfund veräußert [26]).

Sunthayms Gläubiger Georg K r a m e r mag mit dem Kramer Georg Gretzenberger von Hartberg identisch sein, der 1525 gemeinsam mit seiner Frau Ursula ein Haus in der Wollzeile beim Stubentor, nahe Sunthayms Sterbehaus, erwarb [27]), 1512 aber schon als Mieter in diesem Haus oder einem der Nachbarhäuser gewohnt haben könnte.

Menschlich am nächsten stand Sunthaym offenbar Georg S c h w e y t z e r, der ihn jahrelang bei seinen genealogischen Forschungen unterstützt hatte [28]); er wurde nicht nur als Erbe eingesetzt, sondern sollte auch Sunthayms Wiener Domherrenpfründe erhalten [29]). Diesem Wunsch wurde zwar nicht unmittelbar entsprochen, da Johann Sterl 1513 auf Grund einer vorrangigen Expektanz (Option) das Sunthaym'sche Kanonikat erhielt [30]); aber schon 1514 fand auch Schweytzer durch Einsetzung in die Pfründe des verstorbenen Domherrn Matthias Witter Aufnahme ins Domkapitel [31]). Da er 1512 Provisor der Lilienburse war und Magister genannt wird [32]), war er Akademiker. In der Wiener Universitätsmatrikel scheint er allerdings unter dem Namen Schwey(n)tzer (Swertzer u. dgl.) nicht auf; vielleicht ist er bloß mit einer Herkunftsbezeichnung immatrikuliert worden [33]).

Von den Testamentsvollstreckern gehörte Dr. Georg L e n t s c h (Läntsch) von Ellingen seit 1503 dem Domkapitel an und war mehrmals Dekan der artistischen und der theologischen Fakultät, in Wintersemester 1498/99 sogar Rektor gewesen, der Gottsleichnamsbruderschaft zu St. Stephan war er 1508 beigetreten [34]). Johann R i n g k l i (Renckl, Ringkh) aus Poltringen (Württemberg) war im Sommersemester 1489 immatrikuliert und 1493 als Baccalaureus in artibus in

26) Gb. 29/23 fol. 243, 311. Entspricht dem Haus, Wien I., Fischerstiege 7 (vormals Conscriptions-Nr. 370—372 von 1822).

27) Gb. 1/9 fol. 91. Entspricht dem Haus, Wien I., Wollzeile 32, Zedlitzgasse 3 (vormals Conscriptions-Nr. 792 von 1822). Kramer behauptete eine Bürgschaft Sunthayms für Mag. art. Hans Scheck († 1509), Besitzer des Hauses Conscr.-Nr. 793 (Ecke Wollzeile 28/Riemergasse 1); siehe das Testament sowie Gb 1/8 f. 482 v., 537 v.

28) Nach einem zwischen 5. 2. und 6. 4. 1513 verfaßten Brief des Niederösterreichischen Regiments an den Hofkanzler (HHStA, Bestand Maximiliana, Faszikel 40 b, fol. 9—12, zitiert bei Eheim, S. 61, Anm. 70, 71).

29) Den Verzicht Sunthayms auf die Pfründe zugunsten Schweytzers bestätigte das Niederösterreichische Regiment schon am 8. 6. 1512 (Eheim, S. 61, Anm. 68).

30) Und zwar am 6. 4. 1513 (Göhler, S. 446; Eheim, S. 61, Anm. 69). Zu Johann Sterl aus Innsbruck siehe Göhler, S. 472—474, Nr. 294.

31) Göhler, S. 477 f., Nr. 296; er wird auch hier, so wie im Sunthaym-Testament von 1512, als Magister bezeichnet. Die Schreibweise des Zunamens schwankt (Sweinczer, Swerczer); nach Göhler starb er 1520. Die Vermutung Eheims, S. 61 (dem die Installation Sweytzers auf die Witter'sche Pfründe entgangen ist), daß Sweytzer dem Sunthaym kaum mehr als Schreiberdienste geleistet haben wird, da er später nie mehr in den Quellen aufscheine, läßt sich wohl nicht aufrecht erhalten.

32) Im Sunthaym'schen Testament, s. Anm. 19. Die Lilienburse stand anstelle des vormaligen Hauses Conskriptionsnummer 682 (heute Teil von Wien I., Postgasse 11—13).

33) Auch eine Latinisierung des Namens bei der Immatrikulierung käme in Betracht. Siehe MUW II/1, S. 349, Australes Nr. 34 „Georgius Macellarii" aus Linz; S. 352, Ungari Nr. 4 „Georgius" aus Trübau; S. 358, Rhenenses Nr. 47 „Georgius" von Mühldorf, Baccalaureus von Köln; S. 369, Rhenenses Nr. 73 „Georgius Seytz" (viell. verschrieben aus Sweytzer?) aus Hallstatt; S. 372, Australes Nr. 23 „Georgius Smeltzer" (verschrieben aus Sweytzer?) aus Staatz; S. 381, Rhenenses Nr. 25 „Georgius Caleceatoris" aus Haideck. — Die zitierten Eintragungen wurden aus den Zeitraum Sommersemester 1508 bis Wintersemester 1511/12 entnommen.

34) Göhler, S. 441, Nr. 277; Uiblein, passim.

die medizinische Fakultät aufgenommen worden, im Sommersemester 1507 zahlte er als Magister eine erhöhte Matrikeltaxe nach[35]), im selben Jahr hatte ihm als „Doctor" die Lilienburse eine Zahlung quittiert[36]); über sein Wirken als kaiserlicher Leibarzt konnte ich nichts ermitteln[37]). Johann Heckmann aus Schillingstadt (Baden) war als Magister artium und Lizenziat der Theologie im Wintersemster 1507/08 und im Sommersemester 1511 Rektor der Wiener Universität gewesen[38]). Eine Zelebrität war Thomas Resch („Velocianus") aus Krems, Mitglied der Sodalitas Danubiana, der als Magister artium und Lizenziat der Theologie vor 1512 zweimal als Dekan der Artistenfakultät und im Sommersemester 1509 und Wintersemester 1511/12 als Rektor fungiert hatte; 1509 war er von Maximilian I. zum Dichter gekrönt worden[39]).

Von den Testamentszeugen scheint Magister artium Sebastian Keminlin aus Osdorf (lat. Osvilla, Oberfranken) im Wintersemester 1501/02 in der Universitätsmatrikel auf[40]). Sebastian Einsparr (lat. Currificis) aus „Welczen" (Welzheim in Württemberg?), im Wintersemester 1506/07 immatrikuliert[41]), war 1511 Magister artium geworden[42]). Über Georg Münchinger aus Pforzheim war kein Beleg zu finden.

Christoph Schwarzentaler von Tulln, der als Notar Sunthayms Testament beurkundete, begegnet uns 1507 in der Wiener Universitätsmatrikel[43]).

Entgegen dem letzten Willen Sunthayms wurde sein Testament nicht von der Universität, sondern — am 5. 2. 1513 — von Dr. Gregor Angerer als Offizial des Wiener Bischofs bestätigt[44]). Angerer bekleidete diese Funktion schon 1512; 1510 war er ins Wiener Domkapitel aufgenommen worden, 1512 der Gottsleichnamsbruderschaft zu St. Stephan beigetreten, daneben besaß er ein Kanonikat in

---

35) MUW II/1, S. 209, Rhenenses Nr. 121; Schrauf, II, S. 220, Nr. 87; MUW II/1, S. 343, Rhenenses Nr. 92.

36) Uiblein, S. 79.

37) Durchgesehen habe ich: Harry Kühnel, Die Leibärzte der Habsburger bis zum Tode Kaiser Friedrichs III., in: Mitteilungen des österreichischen Staatsarchivs, Bd. 11, Wien 1958, S. 1—36, bes. S. 34; derselbe, Mittelalterliche Heilkunde in Wien (Studien zur Geschichte der Universität Wien, Bd. V), Graz—Köln 1965; Robert v. Srbik, Maximilian I. und Gregor Reisch (Archiv für österreichische Geschichte, Bd. 122, Heft 2), Graz—Wien—Köln 1961. — Bei Bauer, S. 72, verlesen „Vingkl" statt „Ringkl".

38) Göhler, S. 480 f., Nr. 300; Uiblein, S. 75, 80, 95, 100. Heckmann war auch im Wintersemester 1515/16 Rektor, 1516 wurde er Mitglied des Domkapitels, im selben Jahr starb er. — Nach Ankwicz, Cuspinian, S. 146, war Heckmann 1512 einer der wenigen Gegner Reuchlins an der Wiener Universität. Er darf nicht verwechselt werden mit dem schon 1512 verstorbenen Dr. decr. Johann Keckmann aus Haugsdorf, Pfarrer zu Staatz, Kaplan zu St. Hieronymus in Wien, Rektor in den Sommersemestern 1496 und 1502 (Aschbach, II. S. 104 f., 118 f., 123; zu seinen erhaltenen Epitaph in St. Stephan Kieslinger, S. 298, Nr. 85, und Oettinger, S. 106, Nr. 11.)

39) Göhler, S. 470—472, Nr. 293; Uiblein, S. 69, 74, 75, 77, 82 f., 94, 99. Resch war auch im Sommersemester 1513 Dekan der Juristenfakultät, im selben Jahr wurde er Domherr zu St. Stephan, er starb 1520. Zu seinem Epitaph bei St. Stephan siehe Kieslinger, S. 296, Nr. 63, und Oettinger, S. 110, Nr. 23. — Resch wird auch bei Aschbach, II, S. 409—414, und Ankwicz, Cuspinian, S. 90, 144, 146, 189 erwähnt.

40) MUW II/1, S. 298, Rhenenses Nr. 82.

41) MUW II/1, S. 338, Rhenenses Nr. 35.

42) Uiblein, S. 96 (Anm. 227), S. 101 (Anm. 247, 248); danach fungierte Einsparr 1519 als Notar, im Wintersemester 1524/25 und im Sommersemester 1530 war er Dekan der Artistenfakultät, 1526 wird er als Priester bezeichnet. Ich kann ihn außerdem 1528 als Superintendenten des Dr. Gregor-Taler-Stipendiums in der Paulusburse nachweisen (Gb. 1/35 fol. 55).

43) MUW II/1, S. 340, Australes Nr. 76.

44) Wiener Diözesanarchiv, Testamentenbuch des Wiener Domkapitels 1491—1517, fol. 140. — Bauer, S. 73; Eheim, S. 62.

Regensburg und die Pfarre Hadres [45]). Kraft seines Amtes als Offizial nahm er auch die Sperre und Inventarisierung von Sunthayms Nachlaß vor, da der Wiener Bischof alle geistlichen Doktoren und Magister der Universität als seiner Jurisdiktion unterstehend ansah. Der darüber entstehende Streit mit der Universität wurde zugunsten letzterer erst 1537 entschieden [46]).

Ladislaus Sunthayms Meßpfründen und sein Wohn- und Sterbehaus in Wien

Von den beiden Meßpfründen, die die Stadt Wien als Lehensherr (Patron) dem Ladislaus Sunthaym, Priester Konstanzer Bistums, am 13. 12. 1473 verlieh [47]), war eine die Meßstiftung der Anna, Witwe nach Heinrich Osterhofer, Wachsgießer, und Tochter des Stephan von Stetz (Staatz), auf dem Allerheiligenaltar zu St. Stephan. Dieser Altar stand im südlichen Seitenschiff des Langhauses an der südlichen Hauptmauer nahe dem Eingang zur heutigen Sakristei, zwischen dem Fabians- und Sebastianaltar und dem Martinsaltar [48]). Als Kaplan dieser 1473 übernommenen Stiftung ist Sunthaym noch 1481 [49]), 1488 [50]), 1493 [51]) und 1496 belegt [52]), er dürfte die Pfründe bis zu seinem Ableben (1513) besessen haben. Erst 1516 begegnet uns ein neuer Kaplan, der Schwechater Pfarrer Wolfgang Retzer; damals war die Stiftung der Frau Osterhofer, geb. von Stetz, schon mit jener der Elsbeth, Witwe nach Ulrich Kerzenmacher, auf demselben Altar vereint [53]). Am 24. 7. 1556 wurde durch Verfügung Ferdinands I. die Stiftung, offenbar wegen zu geringer wirtschaftlicher Fundierung und vielleicht auch wegen zunehmenden Mangels an katholischen Priestern, noch mit der Hans-Stainpeck-Meßstiftung auf dem Katharinenaltar und mit der einst von den — 1522 aufgelösten — Münzer-Hausgenossen begründeten Stiftung auf dem Frauenaltar zusammengelegt; dabei erfahren wir, daß zur einstigen Osterhofer- bzw. Stetzer-Messe bloß Jahreseinkünfte von eineinhalb Dreiling Most als Bergrecht in der Brühl bei Mödling und ein „Grundbüchel" über drei Viertel Weingärten am Nußberg bei Wien gehört hatten [54]).

Die zweite Pfründe, die die Stadt Wien 1473 an Sunthaym verlieh, war die Meßstiftung des Priesters Simon von Radkersburg auf dem Martinsaltar zu St. Stephan [55]). Dieser Altar, dem oben erwähnten Allerheiligenaltar benachbart, stand unter dem Baldachin, der heute das Gnadenbild Maria Pötsch überwölbt [56]). Wie lange Sunthaym diese Pfründe innehatte, konnte ich nicht ermitteln; wahrscheinlich auch bis zu seinem Tode, da wir von einer Neuvergabe bis 1513 nichts hören und die Pfründe auf dem Allerheiligenaltar allein nicht zum Unterhalt ausgereicht haben mag [57]).

---

45) Göhler, S. 464—468, Nr. 291. 1515 wurde Angerer Domherr zu Brixen, 1527 Propst zu Innichen. 1530 verzichtete er auf sein Wiener Kanonikat und wurde Bischof von Wiener Neustadt, 1539 avanciert er in Brixen zum Domdekan. Gestorben am 2. 4. 1548 in Wien, sein Grabmal befindet sich im Dom zu Wiener Neustadt.

46) Eheim, S. 62.

47) Siehe Anm. 5.

48) Testarello, S. 231, Nr. 14; Tilmez, S. 120, Nr. 14; Ogesser, S. 132, Nr. 17.

49) QuStW II/3, Nr. 4852; Gb. 1/35 fol. 51 v. — Camesina, BlVLNÖ VII (1873), S. 17, Nr. 494. — Bauer, S. 67, Anm. 3; Eheim, S. 54, Anm. 8; Göhler, S. 445.

50) Gb, 1/35 f. 80.

51) Gb. 1/35 f. 108 v; Gb. 1/8 f. 258.

52) G. 1/35 f. 119 v; QuStW II/4, Nr. 5578. — Camesina, BlVLNÖ VII (1873), S. 219, Nr. 543 (Druckfehler 1406 statt 1496); Mayer, S. 225 f., Anm. 219; Bauer, S. 67, Anm. 5; Göhler, S. 445; Eheim, S. 54, Anm. 15.

53) QuStW II/4, Nr. 6103.

54) QuStW I/1, Nr. 1057.

55) QuStW II/3, Nr. 4503; siehe Anm. 5.

56) Testarello, S. 231, Nr. 15; Tilmez, S. 120, Nr. 15; Ogesser, S. 132, Nr. 18.

57) Siehe Anm. 54.

Als dritte Meßpfründe erhielt Sunthaym das aus der Stiftung des Andre von Zwettl und der Stiftung des Michel Füchsel und Hans Mauttinger vereinte Benefiz, das ebenfalls dem Patronat der Stadt Wien unterstand und auf dem Altar der Elftausend Jungfrauen, auch Ursulaaltar genannt, zu versehen war. Dieser Altar stand „hinten auf der Porkirchen" (Empore) von St. Stephan in der St. Bartholomäus- und Georgskapelle, die sich über der sogenannten Herzogskapelle (Eligiuskapelle, der heutigen „Abendkirche" im Südwesteck des Domes, erhob und wegen ihrer Finanzierung durch die Herzöge von Österreich ebenfalls Herzogskapelle, nach Wahl Herzog Albrechts V. zum deutschen König (1438—39) aber auch königliche Kapelle genannt wurde [58]). Kaplan jener Meßstiftung war noch 1453 Hans Prenner gewesen [59]), schon 1459 [60]) aber und noch 1478 [61]) und 1481 [62]) Otto Sunthaym, auf den wir noch zu sprechen kommen [63]). Ladislaus Sunthaym, offenbar mit Otto verwandt, dürfte die Pfründe nach Ottos Tode (1490?) erhalten haben, erstmals 1499 [64]) und noch 1513, also bis zu seinem Tode, ist er als ihr Inhaber belegt [65]). Zum Vermögen dieser Stiftung, bzw. der in ihr aufgegangenen Andre-von-Zwettl-Stiftung gehörte ein Haus in der Riemergasse (ehemals Nr. 3, Conscriptionsnummer 794 von 1822, heute Teil von Wien I. Riemergasse 1/3, Wollzeile 28 [66]). Daß Ladislaus hier zumindest seit Erwerb der Pfründe (1490?) wohnte und auch starb, kann nicht nur aus seiner Nennung als Nachbar des Hauses Riemergasse 5 (Conscriptionsnummer 795 von 1822) in den Jahren 1507, 1513 und — posthum — 1525 [67]) und des Eckhauses zur Wollzeile (ehemals Riemergasse 1, Wollzeile 28 bzw. Conscriptionsnummer 793 von 1822, heute Teil von Riemergasse 1/3, Wollzeile 28) in den Jahren 1506 und 1509 erschlossen werden [68]), sondern auch aus der Nachricht, daß er „in domo de collatione civium prope portam Stubarum", also in dem von der Bürgerschaft verliehenen Haus beim Stubentor, gestorben sei [69]). Es war dies wohl auch die „domus dicti domini testatoris residens sue solite", in dem das Testament des Ladislaus 1512 beurkundet wurde [70]). Die Anbringung einer Gedenktafel für den bedeutenden Genealogen an dem Haus aus Anlaß des Babenbergerjahres 1976 wäre angezeigt!

---

58) QuStW II/2, Nr. 2624, 2630, 3192, 3230. — Testarello, S. 232, Nr. 17, Tilmez, S. 120, Nr. 17, und Ogesser, S. 134, Nr. 21, kennen in dieser Kapelle nur mehr den Bartholomäusaltar. Den Ursulaaltar, der mit dem einstigen Elftausend-Jungfrauenaltar identisch ist (vgl. QuStW II/2, Nr. 3192, 3230; und II/2, Nr. 2369, 2575), finden wir bei Testarello, S. 239, Nr. 27, an der Wand des nördlichen Seitenschiffes, rechts neben dem Andreasaltar; bei Tilmez, S. 121, Nr. 26, und Ogesser, S. 139 f., Nr. 28, ist er dort durch den (noch bestehenden) Franz-Seraph-Altar ersetzt.

59) QuStW II/2, Nr. 3547.

60) Rieder, IV, Nr. 12293. Vgl. Anm. 74.

61) Gb. 1/35 f. 30 v; QuStW II/3, Nr. 4672. — Camesina, BlVLNÖ VII (1873), S. 16, Nr. 487; von Bauer, S. 67, Anm. 4, falsch zitiert (1487 statt 1478, Lasla statt Otto Sunthaim). — Eheim, S. 55, Anm. 20.

62) Gb. 1/35 f. 52.

63) Siehe das Kapitel „Otto und Hans Sunthaim".

64) QuStW II/4, Nr. 5655; Gb. 1/35, fol. 141; Gb. 1/8 fol. 370. — Eheim, S. 55, Anm. 20.

65) Siehe Anm. 67 und 68.

66) Dieses Haus, genannt „Im Ereich" oder „Der Erch", war 1395 von Andre von Zwettl, Kaplan des Elftausend-Jungfrauen-Altars zu St. Stephan, um 54 Pfund gekauft worden (QuStW II/1, Nr. 1307; Gb. 1/66 fol. 40) und fiel gemäß seinem Testament 1437 an seine Meßstiftung auf demselben Altar (QuStW II/2, Nr. 2624). — Nach Harrer, IV/3 (1955), S. 556—558, verkaufte die Stiftung das Haus am 13. 4. 1720 um 7300 Gulden (Gb. 1/19 f. 122). Es wurde 1900 demoliert und gemeinsam mit dem Nachbarhaus Conscriptionsnummer 793 durch den gegenwärtigen Bau ersetzt.

67) Gb. 1/8 f. 503 v, 504; Gb. 1/9 f. 98.

68) Gb. 1/8 f. 482 v, 537 v.

69) Mayer, S. 225 f., Anm. 219; Hafner, S. 440; Bauer, S. 70. — Einen Beleg zitieren diese Autoren nicht, doch deutet die exakte topographische Bezeichnung auf eine verläßliche Quelle.

70) Siehe Anm. 21.

Otto und Hans Sunthaym

Otto Sunthaym, der vor Ladislaus die Meßpfründe auf den Elftausend-Jungfrauen-Altar im Wiener Stephansdom innehatte, ist vielleicht identisch mit einem Ottmar Sunthaym aus Ravensburg, der gemeinsam mit einem Konrad Sunthaym von Ravensburg (offenbar einem Verwandten) im Sommersemester 1439 an der Wiener Universität immatrikuliert wird [71]). Am 5. 8. 1441 interveniert König Friedrich IV. beim Bischof von Chur zugunsten des Otto Sunthaym [72]). Dieser wird 1448 anstelle des Heinrich Lantz Leutpriester (Pfarrer) an der Liebfrauenkirche in Ravensburg [73]) und Mitglied der dortigen Bruderschaft [74]). 1449 stimmt er einer Stiftung der Stadt Ravensburg zu [75]). 1459 ist er schwer verschuldet und verpfändet an seine 35 (!) Gläubiger zur Sicherstellung für seine monatlichen Ratenzahlungen von 40 rheinischen Gulden seine Einkünfte „in der Kollegiatkirche St. Stephan in Wien in der Kapelle des Herzogs daselbst" [76]). 1463 [77]) und 1465 [78]) begegnet er uns wieder als Leutpriester in Ravensburg, 1469 ist er in einen Prozeß mit dem Ravensburger Spital wegen seiner Verpflichtung zur Haltung des dortigen Gottesdienstes verwickelt [79]). Am 16. 6. 1479 schreibt Kaiser Friedrich III. aus Graz an den Bischof von Konstanz, den geistlichen Vorgesetzten Otto Sunthayms, folgendes:

„Erwirdiger Fürst, Rat, lieber Andechtiger. Wir sein des ersamen unsers Caplan und lieben andechtigen Otten von Sunthaim, Pharrer zu Ravenspurg, in unsern merklichen Gescheftt in das Heilig Reich und an erlich anher zu schicken und zu gebrauchen notdurfftig. Und begern darauf an Dein Andacht mit Ernnst emphellande, Du wollest alle Sachen, so der genannt Ott von Suntheim an dem geistlichen Gericht zu Costenntz zu hanndeln hat, biß auf sein Zukunft anstellen vnd darzwischen wider in nichts fürnemen, handlen noch procediren lassen vnd zutun schaffest vnd bestellest. Daran tutt Dein Andacht vns ernstlich Meynung vnd Gevallen [80])."

Otto, damals neuerlich in einen Prozeß verwickelt, war also Diplomat in kaiserlichen Diensten; leider wissen wir über diesen Bereich seines Wirkens nichts Näheres. Was sein geistliches Amt anbelangt, haben auch weiterhin Auseinandersetzungen seinen Weg begleitet; so wird am 1. 6. 1485 Johannes Blumenrainer, Priester der Pflegerei zu Ravensburg, vom bischöflich-konstanzischen Generalvikar dazu verhalten, den Meister Otto Sunthain, Leutpriester zu Ravensburg, bei sonstiger Exkommunikation nicht mehr zu belästigen [81]). Eine von Pfarrer Dr. Johannes Gresser (1681—1720) überlieferte Nachricht, daß Otto Sunthaym 1486 abgesetzt und exkommuniziert und seine Pfründe vom Ravensburger Magistrat verwaltet worden sei, läßt sich ebensowenig belegen wie die Angabe in einem verlorenen Catalogus parochorum, wonach Otto von 1448 bis 1490 als Pfarrer in Ravensburg gewirkt habe [82]). Belegt als Pfarrer ist Otto letztmals am 24. 11. 1486 [83]), sein Nachfolger Werner von Wentzhusen ist erstmals am 29. 4. 1490

---

71) MUW I/1, S. 210, Rhenenses Nr. 4 und 5.
72) HHStA, Reichsregister Bd. 0, fol. 34 v.
73) Rieder, IV, Nr. 11292; Dreher, S. 275, Anm. 926.
74) Urk. vom 11. 6. 1448 im AULFR.
75) Rieder, IV, Nr. 11358.
76) Rieder, IV, Nr. 12293.
77) StAR Urk. 148, Büschel 130 a.
78) StAR Urk. 552, Büschel 70 c.
79) Rieder, IV, Nr. 13571.
80) HHStA, Bestand Fridericiana, Faszikel 4; Rieder, V, Nr. 15185.
81) Rieder, III, Nr. 9088, mit der falschen Datierung 1425 (statt 1485); Richtigstellung durch Hw. Hrn. Pfarrer Josef Trittler, Ravensburg, dem hier nochmals für seine Unterstützung gedankt sei.
82) Nach Alois Knöpfler, Beiträge zur Pfarrgeschichte der Stadt Ravensburg, der Gressers Aufzeichnungen (die im Original verloren sind) abschriftlich überliefert (Frdl. Auskunft von Hrn. Pfarrer Josef Trittler, Ravensburg).
83) Urk. im AULFR. — Dreher, S. 275, Anm. 926.

nachzuweisen [84]), die Wiener Meßpfründe Ottos ist schon 1499 in Händen des Ladislaus Sunthaym [85]). Aus der Überlieferung scheint sich am ehesten 1490 als Todesjahr Ottos zu ergeben; Sterbeort und Grabstätte kennen wir nicht.

In Wien wird sich Otto Sunthaym kaum oft aufgehalten haben; seine dortige Pfründe ließ er wohl von einem Vertreter verwalten, zeitweise vielleicht von seinem Verwandten Ladislaus, der selbst 1473 zwei Meßpfründe in Wien erhalten hatte und 1490 (?) in Ottos Wiener Benefiz nachrückte.

Ausdrücklich als Bruder Ottos belegt ist der ab 1458 in Ravensburg faßbare Schwertfeger Hans Sunthaym [86]). In Urkunden von 1465 und 1466 [87]) begegnet er uns gemeinsam mit Konrad Geldrich und den Brüdern Konrad und Jakob Teschler, alle Ravensburger Bürger, die, wie ich noch darlegen werde, mit einem Klaus Sunthaym versippt waren [88]). Der Schwertfeger Hans Sunthaym ist noch 1484 und 1485 bezeugt [89]), möglicherweise lebte er noch 1503 [90]). Wer sein und Ottos Vater war, ist nicht überliefert. Seine Witwe Elsbeth, in zweiter Ehe mit einem N. Frauendienst vermählt, und seine Tochter Ursula begegnen uns noch 1509 [91]).

Klaus und Anton Sunthaym

Da der aus Ravensburg stammende Wiener Ratsbürger Niklas Teschler († 1485) keine Kinder hinterließ [92]), wurde er von den Nachkommen seines schon vor ihm verstorbenen Bruders Konrad Teschler, der in Ulm und Ravensburg tätig gewesen war [93]), beerbt. Diese Erben waren laut Belegen von 1486 [94]) und 1487 [95]) Konrads Söhne Konrad d. J., Jakob und Hans Teschler, ferner die Kinder von Konrads d. Ä. verstorbener Tochter Margret aus ihrer Ehe mit Konrad Geldrich, nämlich Friedrich Geldrich von Sigmarshofen und Margret, und schließlich Klaus Sunthaym, alle Bürger und Bürgerinnen zu Ravensburg [96]). Des Klaus Sunthaym Mutter Elsbeth war ebenfalls eine Tochter Konrad Teschlers d. Ä. und in erster Ehe (vor 1466) mit einem Sunthaym (dessen Vorname nicht überliefert ist), in zweiter Ehe (1466) mit Jakob Keller (Köller) verheiratet gewesen [97]). Klaus Sunthaym ist ab 1472 faßbar [98]) und 1476 als Schwager des Jos Nithart belegt [99]); 1480

---

84) Urk. im AUFLR. — Die Absetzung Ottos als Pfarrer könnte mit dem Konstanzer Bischofstreit zusammenhängen, bei dem Otto ein Parteigänger des von Kaiser Friedrich III. unterstützten Bischofs Otto v. Sonnenburg war, der Gegenkandidat Bischof Ludwig von Freiberg von Herzog Sigmund von Tirol gefördert wurde (Auskunft Pfarrer Josef Trittler unter Hinweis auf das Werk von Göller, Sixtus IV. und der Konstanzer Bischofstreit, FDA 1924, S. 14).

85) Siehe Anm. 64.

86) Dreher, S. 275, Anm. 925; nach Friedrich v. Weech, Codex diplomaticus Salemitanus, Bd. I, Karlsruhe 1883, Nr. 1391.

87) StAR, Urk. 6 und 8, Büschel 5 a.

88) Siehe das folgende Kapitel, Anm. 96.

89) StAR, Urk. 1115 und 1116, Büschel 106 a.

90) StAR, Steuerbuch 1503 (Büschel 46), fol. 47 v („Hans Sunthaim alt").

91) StAR, Urk. 684 (Büschel 7) vom 24. 9. 1509.

92) Siehe Perger, S. 108—182, bes. S. 110 f.

93) S. Perger, S. 111.

94) Gb. 29/22 fol. 283; KAR 1/47 fol. 3 v.

95) Gb. 1/8 fol. 183; QuSTW II/3, Nr. 5248. Siehe Perger, S. 175 f.

96) Zu den Familien Teschler (Täschler) und Geldrich (Gäldrich) siehe Dreher, S. 238 bis 241, Nr. 177, und S. 191—193, Nr. 41.

97) AULFR, Liber anniversariorum von 1450 ff., Bd. III (Eintragung v. 1466). — Dreher, S. 239, Anm. 677; Perger, S. 175, Anm. 334.

98) Hengstler, Bürgerlisten III, Nr. 8 von 1472 (Original S. 124).

99) Hengstler, Bürgerlisten II, S. 96, Nr. 2 von 1476 (Original S. 140).

bis 1485 fungiert er als Stadtammann von Ravensburg [100]), um 1491 ist er gestorben, offenbar kinderlos [101]), 1496 wird der von ihm und seiner Frau Walpurg, geb. Geßler, gestiftete Jahrtag erwähnt [102]). Friedrich Geldrich aber, nach Abfindung der übrigen Nachkommen von Konrad Teschler d. Ä. Alleinerbe Niklas Teschlers, wird in Wien ansässig, bringt es hier bis zum Bürgermeister (1494—1496) und stirbt 1507 [103]).

Ein 1493 und 1494 erwähnter Anton Sunthaym, Bürger zu Ofen [104]), wird 1494 als Vetter des Friedrich Geldrich bezeichnet [105]). Er kann aber kein Bruder des Klaus Sunthaym gewesen sein, da er nicht unter den 1486/87 erwähnten Erben nach Niklas Teschler aufscheint [106]), sicher aber war er mit Klaus verwandt, sonst hätte ihn nicht Friedrich Geldrich, der als Vetter des Klaus belegt ist, ebenfalls als Vetter bezeichnen können. Leider ist auch der Vater des Anton Sunthaym nicht namentlich bekannt.

Genealogie und Wappen der Ravensburger Sunthaym

In Ravensburg erwerben 1378 der Schneider Klaus (I.) Sunthaym und 1383 Konrad (I.) Sunthaym von Altdorf das Bürgerrecht [107]). 1411 begegnen uns dort als Neubürger die Geschwister Heinrich (I.), Hans (I.) und Grete Sunthaym [108]). 1421 bürgt der Goldschmied Heinrich Sunthaym (wohl mit Heinrich I. von 1411 identisch) für seinen Schwiegervater [109]). Hans I. ist spätestens 1431 gestorben [110]), Klaus II. hat 1438 noch gelebt [111]). Von der Immatrikulierung des Ottmar (Otto?) und des Konrad (II.) Sunthaym von Ravensburg an der Wiener Universität 1439 war schon die Rede [112]). Georg Sunthaym, Kleriker des Konstanzer Bistums, wird 1461 vom Abt des Klosters Ochsenhausen für die Pfarre Buch präsentiert [113]); er ist wohl identisch mit Georg Sunthaym von Griesingen, dessen Präsentation für die Pfarre Epfingen 1472—73 vom Kleriker Mag. Wilhelm Goldschmied angefochten wird [114]). Im Bruderschaftsbuch der Ravensburger Frauenkirche von 1502 wird die Jahrtagsstiftung für einen Heinrich Sunthaym und seine beiden Frauen Elsbeth und Anna erwähnt [115]). In der Ravensburger Steuerliste von 1503 sind Heinrich Sunthayms Witwe und Kinder sowie ein Klaus Sunthaym erfaßt [116]). Unter Einbeziehung der in den vorigen Abschnitten behandelten Brüder Otto und Hans (II.), des Klaus (III.) und Anton sowie des Ladislaus Sunthaym zeichnet sich folgende Gliederung in Generationen ab, bei der die belegte Verwandtschaft mit durch-

---

100) Dreher, S. 275, Anm. 927. Auf Klaus als Stadtammann beziehen sich im StAR die Urkunden Nr. 828, 829 (Büschel 85 b), 306 (Büschel 25 a), 1246 (Büschel 114 c), 1501 (Büschel 133 a) und 1507 (Büschel 133 c).

101) Dreher, S. 275, Anm. 929 (nach StAR, Urk. 4266).

102) Dreher, S. 275, Anm. 928; nach AULFR, Liber anniversariorum von 1450 ff. Bd. I. (Eintragung von 1496).

103) Perger, S. 174—181.

104) QuStW II/4, Nr. 5493, 5526; Gb. 1/35 f. 108.

105) Gb. 1/35 fol. 108, Nota.

106) Siehe Anm. 96.

107) Hengstler, Bürgerlisten I, S. 455, Nr. 28 (Original S. 116), und II, S. 528, Nr. 62 (Original S. 144).

108) Hengstler, Bürgerlisten II, S. 762, Nr. 15 (Original S. 224).

109) Hengstler, Bürgerlisten II, S. 824, Nr. 7 (Original S. 245).

110) Dreher, S. 275, Anm. 924.

111) Mitteilung von Hrn. Archivdirektor Dr. Dreher, Stadtarchiv Ravensburg, vom 14. 7. 1966.

112) Siehe Anm. 71.

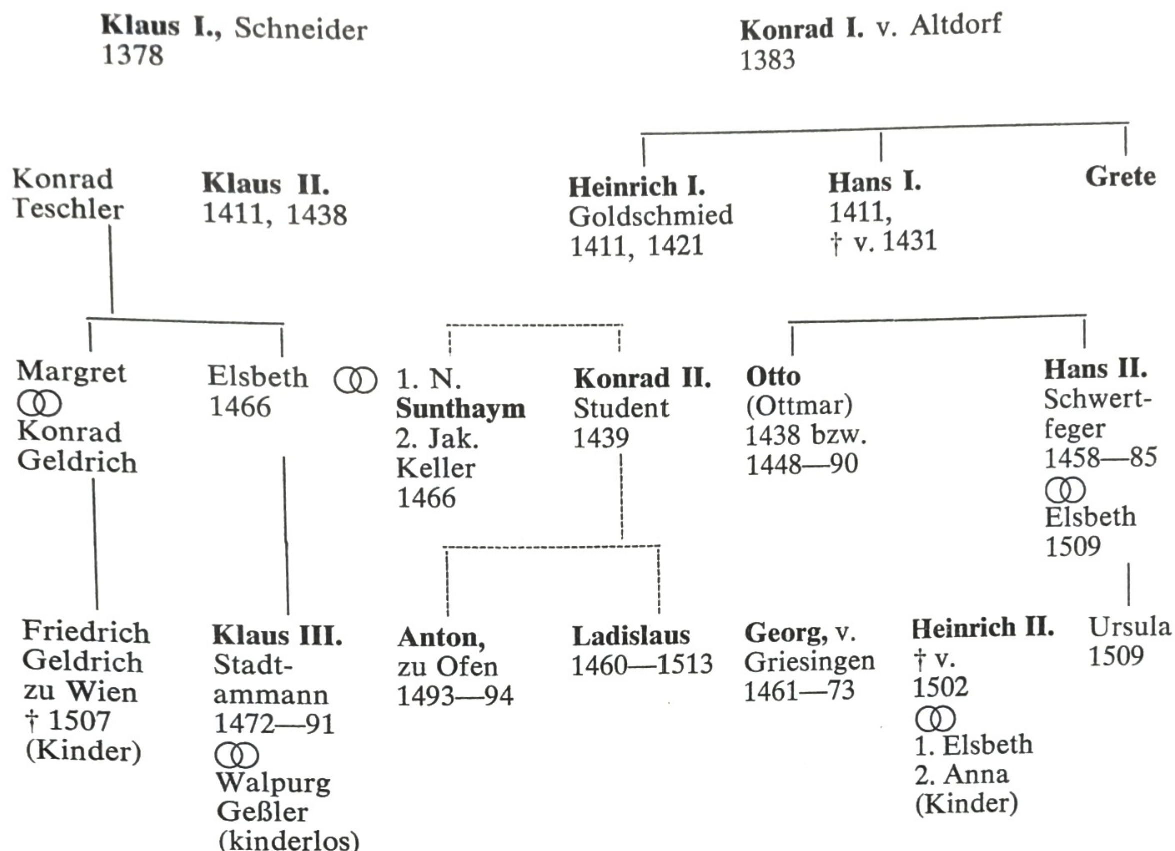
113) Rieder, IV, Nr. 12431.

114) Rieder, IV, Nr. 13964, 14051.

115) AULFR, Liber anniversariorum von 1502, Bd. I, fol. 13.

116) StAR, Steuerbuch von 1503, fol. 47 v, 48.

gehenden, die hypothetisch vermutete Verwandtschaft mit unterbrochenen Strichen gekennzeichnet wird; die Träger des Namens Sunthaym sind halbfett gedruckt.



Beim Versuch, den Vater des Ladislaus zu ermitteln, ist davon auszugehen, daß Anton Sunthaym zu Ofen als Vetter des Friedrich Geldrich zu Wien belegt ist [117]), aber kein Bruder des Ravensburger Stadtammanns Klaus III. Sunthaym gewesen sein kann, da er, im Gegensatz zu Geldrich und Klaus III., nicht unter den Erben des Niklas Teschler, Bruders des Konrad Teschler, aufscheint [118]), weiters davon, daß die Priester Otto und Ladislaus, da sie einander als Inhaber einer Wiener Meßpfründe folgten, miteinander verwandt gewesen sein dürften, aber, den Lebensdaten nach zu schließen, verschiedenen Generationen angehörten [119]), und schließlich davon, daß der Vorname Ladislaus damals in Schwaben durchaus unüblich, in Ungarn dagegen weit verbreitet war, der Vater des Ladislaus — und vielleicht auch des Anton, der ja im ungarischen Ofen nachweisbar ist [120]) — Beziehungen zu Ungarn gehabt haben dürfte, und daß Konrad II., Student in Wien 1439 [121]), später weder in Ravensburg noch in Wien faßbar ist, sich also anderswo (in Ungarn?) niedergelassen haben könnte.

So sei also die Hypothese aufgestellt, daß Konrad II. und der nicht namentlich bekannte Vater von Klaus III. (vielleicht ebenfalls ein Klaus) Brüder waren und mit dem Brüderpaar Otto (Ottmar) und Hans II. einen gemeinsamen Vorfahren hatten; daß Ladislaus und Anton ebenfalls Söhne Konrads II. und damit Brüder waren, und daß dieser Konrad II. wenigstens zeitweilig — als Kaufmann — in Ofen tätig war. Die Nichterwähnung von Verwandten im Testament des Ladislaus

117) Siehe Anm. 105.
118) Siehe Anm. 96.
119) Otto immatrikuliert 1439, ist schon 1441 Priester, stirbt um 1490; Ladislaus immatrikuliert 1460, ist 1473 Priester, stirbt um 1512/13.
120) Siehe Anm. 104, 105.
121) Siehe Anm. 71.

von 1512 [122]) wäre damit zu erklären, daß damals sein vermutlicher Bruder Anton wie auch sein vermutlicher Vetter Klaus III. bereits kinderlos verstorben waren [123]). Die Verwandtschaft zu Margret verehelichte v. Edlasperg, dem einzigen 1512 noch lebenden Kind des 1507 verstorbenen Friedrich Geldrich [124]), war wohl zu weitläufig, um noch im Testament des Ladislaus Erwähnung zu finden; dasselbe mag für die in Ravensburg lebenden Sunthaym-Sprossen gelten.

An einer Urkunde von 1483 [125]) hat sich das Siegel-Wappen des Ravensburger Stadtammanns Klaus III. Sunthaym erhalten, allerdings in schlechtem Zustand. Soweit erkennbar, zeigt der gespaltene Schild im (heraldisch) linken Feld drei Querbalken übereinander, im rechten Feld einen Gegenstand, den Dr. A. Hengstler (Stadtarchiv Ravensburg) als „Rehlauf" deutete und der auch in der Helmzier, gehalten von einem wachsenden Mann mit breitkrempigem Spitzhut, wiederkehrt [126]); die Wappenfarben sind unbekannt. Dagegen ist das Wappen des Ladislaus Sunthaym auf den um 1490 entstandenen „Sunthaymer-Tafeln" im Stift Klosterneuburg bei Wien deutlich und in Farben zu sehen [127]); im gevierten Schild sind das zweite und dritte Feld, so wie beim erwähnten Ravensburger Wappen, gespalten und zeigen links auf Goldgrund — so wie ebenfalls beim Ravensburger Beispiel — drei übereinanderliegende schwarze Querbalken, während die rechte Hälfte durchgehend schwarz ist. Im ersten und vierten Feld sind auf Goldgrund drei schwarze Gebilde angeordnet, die — so wie der Gegenstand auf dem Ravensburger Wappen — als Rehläufe gedeutet werden könnten [127a]). Die Ähnlichkeit des Wappens des Ravensburger Stadtammanns Klaus III. Sunthaym von 1483 und des um 1490 gemalten Wappens des aus Ravensburg stammenden Wiener Genealogen Ladislaus Sunthaym stützt die Annahme, daß beide miteinander verwandt waren; das „bessere" Wappen des Ladislaus mag auf einen kaiserlichen Gnadenakt zurückgehen.

Andere Sunthaym-Familien

Nicht zu verwechseln mit den bürgerlichen Ravensburger Sunthaym sind Angehörige der schwäbischen Ritterfamilie H e l (auch: Häl) von Sunthaym, die sich häufig, unter Weglassung des Hel, auch bloß „von Sunthaym" oder „Sunthaymer" nennen. Ihr Wappen zeigt auf weißem Feld zwei schrägaufwärts gekreuzte rote Vogelkrallen [128]). Diese Familie stellte mehrere Domherren von Eichstätt, so Otto (gest. 1416), Wilhelm (gest. 1448, auch Domherr zu Augsburg) und Hieronymus (gest. 1466), deren gemeinsames Grabmal im Mortuarium des Eich-

---

122) Siehe Anm. 19.

123) Anton (Anm. 104, 105) wird nach 1494 nicht mehr erwähnt, zu Klaus' III. Tod siehe Anm. 101.

124) Zu ihr siehe Perger, S. 176 f., Anm. 339, 340.

125) StAR Urk. 737 (Frdl. Mitteilung des Hrn. Dr. Albert Hengstler vom 21. 7. 1967).

126) Alberti, II, S. 742, Abb. 2750.

127) Abgebildet (in Schwarzweiß) zuletzt bei Röhrig, S. 15, Abb. 2, rechts unten.

127a) Von Bauer, S. 65, als „Doppelbecher" gedeutet.

128) Alberti, II, S. 741 f., Figur 2748. Als Figur 2749 ein geviertes Wappen in dessen 1. und 4. Feld die Vogelkralle (Figur 2748) aufscheint, Feld 2 und 3 zeigen im roten Feld zwei rechts aufwärts gerichtete fliegende Fische. Letztere finden wir auch in Feld 2 und 3 des Wappens einer anderen Sunthaym-Familie, die zum bayerischen Adel zählt, während dort Feld 1 und 4, schräg-rechts geteilt, in wechselnden Farben (Schwarz/Silber) einen springenden Steinbock zeigen (Neuer Siebmacher, Band 6, 1. Abteilung, 2. Teil, bearbeitet von Gustav Seger, Nürnberg 1906, S. 103 und Tafel 67). — Vielleicht ist dieser Sippe ein Caspar von Sunthaym zuzurechnen, der am 12. 5. 1458 Kaiser Friedrich III. in Wiener Neustadt für erlittene Haft Urfehde schwört und die Meidung der österreichischen Lande verspricht (Urkunde im HHStA, verzeichnet im Repertorium I, XIV/1, Bd. 7).

stätter Domes das erwähnte Wappen zeigt [129]). Die Wiener Universitätsmatrikel weist im Wintersemester 1434/35 den Eichstätter Domherrn Georg von Sunthaym und im Wintersemester 1460/61 einen Sigmund Sunthaymer von Eichstätt aus [130]). Ein Zweig derselben Familie war vom 14. Jahrhundert bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts in Augsburg ansässig, einer davon wird 1388 als „summus praepositus" der Stadt bezeichnet [131]).

Einem anderen Geschlecht sind jene Sunthaym zuzurechnen, deren geteiltes Wappenbild im oberen Feld auf blauem Grund einen nach (heraldisch) rechts gerichteten, stehenden gelben Hund (oder Wolf) zeigt; das untere Feld ist silbern ohne Emblem [132]).

Der Wiener Historiker Wolfgang Lazius († 1565) hat 1557 unter der Rubrik „Genealogia ingenorum a Sunthaym et Hell" Namen und Daten verschiedener Angehöriger der Familie Hel von Sunthaym veröffentlicht, an letzter Stelle nennt er — unter Annahme eines genealogischen Zusammenhangs mit den Hel — unseren Ladislaus Sunthaym mit folgenden Worten: „Ladislaus a Sunthaym, diligens annalium ac prosapiarum conquisitor, canonicus Viennensem superioribus annis egerat. Novimus et ipsi Iure consultum hoc nomine, advocatum Reipublicae Augustanae; an vero ab illa hac nobili prosapia descenderit, dubito" [133]). Mit diesem Zweifel hatte Lazius Recht; den Ladislaus der „nobilis prosapia" der Hel von Sunthaym zuzurechnen, müssen wir allerdings als Irrtum bezeichnen. Trotzdem bleibt Lazius das Verdienst, erstmals die Klärung der Abstammung des großen österreichischen Genealogen Ladislaus Sunthaym versucht zu haben.

In den Anmerkungen abgekürzt zitierte Quellen und Literatur:

Alberti = Otto von Alberti, Württembergisches Adels- und Wappenbuch, Stuttgart, I (1899), II (1916).

Ankwicz, Briefwechsel Cuspinians = Hans Ankwicz-Kleehoven, Johannes Cuspinians Briefwechsel (Veröffentlichungen der Kommission zur Erforschung der Geschichte der Reformation und Gegenreformation — Humanistenbriefe, II. Band), München 1933.

Ankwicz, Cuspinian = Hans Ankwicz-Kleehoven, Der Wiener Humanist Johannes Cuspinian, Graz—Köln 1959.

Aschbach = Joseph v. Aschbach, Die Wiener Universität und ihre Humanisten im Zeitalter Kaiser Maximilians I. (Geschichte der Wiener Universität, II), Wien 1877.

AULFR = Archiv der Pfarre Unserer lieben Frau, Ravensburg (Baden-Württemberg); die zitierten Bestände fotokopiert im StAR (s. d.).

Bauer = Joseph v. Bauer, Ladislaus von Suntheim und die Anfänge genealogischer Forschung in Österreich, in: Jahrbuch der k. k. heraldischen Gesellschaft „Adler", neue Folge, Band 14, Wien 1904, S. 60—83.

BGLB = Bruderschaftsbuch der Gottsleichnamsbruderschaft zu St. Stephan in Wien, im Wiener Diözesanarchiv.

---

129) Frdl. Mitteilung des Herrn Archivars Sebastian Rußer, Archiv des Bischöflichen Ordinariats Eichstätt, vom 3. 11. 1966, und des Herrn Oberregierungsarchivrats Dr. O. Puchner, Staatsarchiv Nürnberg, vom 11. 1. 1967. Letzterer verwies auf den Elenchus canonicorum ecclesiae cathedralis Eistetensis (Bestand Hochstift Eichstätt, Literalien Nr. 301), S. 40 f., und den Liber documentorum perantiquus (Bestand Hochstift Eichstätt, Literalien Nr. 333), fol. 161, beide im Staatsarchiv Nürnberg, ferner auf die Abbildung des um 1466 entstandenen Epitaphs in: Die Kunstdenkmäler von Bayern, Regierungsbezirk Mittelfranken, I, München 1924, S. 203 f. S. 122.

130) MUW I/1, S. 186, Rhenenses Nr. 2, und MUW II/1, S. 70, Rhenenses Nr. 20.

131) Frdl. Mitteilung von Hrn. Oberarchivrat Dr. W. Baer, Stadtarchiv Augsburg, vom 24. 10. 1975.

132) Alberti, II, S. 793.

133) Lazius, Liber octavus, S. 611. — Erwähnt bei Eheim, S. 53, Anm. 4. Von Bauer, S. 65, besprochen nach einer früheren Ausgabe von Lazius' Werk (Frankfurt 1555, S. 487).

Camesina, BlVLNÖ = Albert v. Camesina, Regesten zur Geschichte des St. Stephans-Domes in Wien, in Fortsetzungen in: Blätter des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich, Band VI (1872) und VII (1873), Wien.

Dreher = Alfons Dreher, Das Patriziat der Reichsstadt Ravensburg, herausgegeben von der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Stuttgart 1966.

Eheim = Fritz Eheim, Ladislaus Sunthaym, ein Historiker aus dem Gelehrtenkreis um Maximilian I., in: Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung, Band 67, Graz—Köln 1959, S. 53—91.

Gb = Bestand Grundbücher im Wiener Stadt- und Landesarchiv.

Göhler = Hermann Göhler, Das Wiener Kollegiat-, nachmals Domkapitel zum hl. Stephan in seiner persönlichen Zusammensetzung in den ersten zwei Jahrhunderten seines Bestandes 1365—1554, philosophische Dissertation an der Universität Wien, 1932.

Hafner = T. Hafner, Geschichte der Stadt Ravensburg, Ravensburg 1887.

Harrer = Paul Harrer-Lucienfeld, Wien, seine Häuser, Menschen und Kultur, Wien 1951 bis 1958, maschinschriftlich in 7 Teilen (15 Bänden) und 2 Registern, Handschrift B 433 im Wiener Stadt- und Landesarchiv.

Hengstler, Bürgerlisten = Die Bürgerlisten der Reichsstadt Ravensburg, bearbeitet von Albert Hengstler, maschinschriftlich im Stadtarchiv Ravensburg, I (1324—1380) und II (1381 bis 1436), 1956, III (1436—1549), 1966.

HHStA = Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Wien.

Hormayr, Archiv = Joseph v. Hormayr, Archiv für Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst, Band XVIII, Wien 1827.

Hormayr, Taschenbuch = Hormayr und Mednyansky, Taschenbuch für die vaterländische Geschichte, Jahrgang 8, Wien 1827.

Kaltenbaeck = J. P. Kaltenbaeck, Die gelehrte Donaugesellschaft in Wien unter Kaiser Maximilian I., Wien 1837 (Sonderabdruck aus der Österreichischen Zeitschrift für Geschichts- und Staatskunde).

Kieslinger = Alois Kieslinger, Die Steine von St. Stephan, Wien 1949.

Kopřiva = Ägyd Kopřiva, Die Suntheimer Tafeln, in: Jahrbuch „Adler", neue Folge, Band 14, Wien 1904, S. 84—91.

Lazius = Wolfgang Lazius, De gentium aliquot migrationibus, sedibus fixis, reliquis, linguarumque, initiis, immutationibus ac dialectus libri XII. Basel 1557.

Mayer = Anton Mayer, Geschichte der geistigen Cultur in Niederösterreich von der ältesten Zeit bis in die Gegenwart, Wien 1878.

MUW = Die Matrikel der Universität Wien (Publikationen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung, Reihe VI = Quellen zur Geschichte der Universität Wien, 1. Abteilung), Graz—Köln, Band I (2 Lieferungen), 1954, 1956, Band II (3 Lieferungen), 1959, 1966, 1967.

Oettinger = Karl Oettinger, Anton Pilgram und die Bildhauer von St. Stephan, Wien 1951.

Ogesser = Joseph Ogesser, Beschreibung der Metropolitankirche zu St. Stephan in Wien, Wien 1779.

Perger = Richard Perger, Niklas Teschler und seine Sippe, ein Beitrag zur Sozialgeschichte Wiens im 15. Jahrhundert, in: Jahrbuch des Vereines für Geschichte der Stadt Wien, Band 23/25 (1967/69), S. 108—182.

QuStW = Quellen zur Geschichte der Stadt Wien (Regestenwerk), herausgegeben vom Altertumsverein zu Wien (bzw. Verein für Geschichte der Stadt Wien) 1895—1937 in drei Abteilungen (18 Bänden); die Abteilung 2 (5 Bände) enthält Urkunden aus dem Wiener Stadt- und Landesarchiv.

Rieder = Regesta episcoporum Constantiensium (Regesten zur Geschichte der Bischöfe von Constanz) 517—1496, Band III (1384—1436), Innsbruck 1926, und Band IV (1436—1482), Innsbruck 1928, bearbeitet von Karl Rieder.

Röhrig = Floridus Röhrig, Der Babenberger-Stammbaum im Stift Klosterneuburg, Wien 1975.

Schier = Xystus Schier, Abhandlung von der gelehrten Gesellschaft an der Donau, in: Codex 7237 der Österreichischen Nationalbibliothek, Handschriftenabteilung, Teil VII, fol. 38—39 v (gesondert gebunden).

Schrauf = Karl Schrauf, Acta facultatis medicae universitatis Vindobonensis 1399—1501, Bd. II, Wien 1896.

Smitmer = Franz v. Smitmer, Collectanea historica Austriaca, Handschrift Weiß 50 des HHStA (s. d.), 14 Bände (18. Jh.). Band 13, worin auf fol. 214—219 v Material über Ladislaus Sunthaym aufscheint, ist derzeit in Verstoß geraten; auszugsweise zitiert bei Bauer (s. d.), S. 70—73.

StAR = Stadtarchiv Ravensburg (Baden-Württemberg).

Testarello = Johannes Matthias Testarello della Massa, Kurze, doch eigentliche Beschreibung etc., Wien 1685 (Codex 8227 der Österreichischen Nationalbibliothek, Handschriftensammlung).

Tilmez = Friedrich Tilmez, Memorabilia de templo ac turri ad S. Stephanum, Wien 1721.

Uiblein = Paul Uiblein, Dr. Georg Läntsch von Ellingen, Domherr und Professor in Wien, Stifter der Pfarrbibliothek zu Aschbach († 1529) in: Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich, neue Folge, Band 40 (1974), S. 57—107.

Wolfsgruber = Coelestin Wolfsgruber, Die k. u. k. Hofburgkapelle und die k. u. k. geistliche Hofkapelle, Wien 1905.

Mihail Prince Sturdza

DIE RUMÄNISCHEN BOJAREN UNTER ÖSTERREICHISCHER HERRSCHAFT

Neben Siebenbürgen gehörten zum Herrschaftsbereich der Habsburger während unterschiedlicher Zeiträume zwei andere Regionen des heutigen Rumänien: 1. Oltenien oder die Kleine Walachei, 2. die Bukowina.

1. Oltenien oder die Kleine Walachei

Dieses Land gehörte vom Frieden bei Passarowitz (1718) bis zum Frieden von Belgrad (1739) zur Habsburgermonarchie. Die österreichische Verwaltung versuchte ihre Gesetzgebung in diesem Teil des Fürstentums Walachei durchzusetzen, das von Sitten und einem Adel dominiert war, deren Natur dem in den anderen Habsburg-Besitzungen herrschenden System völlig fremd war. Was die Bojaren aus Oltenien betrifft, bot die Lage von 1718 der Kommission, die Titel und Würden anerkennen sollte, nur wenige Anhaltspunkte. Außer für etwa 30 Familien, die alle übereinstimmend als adelig anerkannt wurden, weil sie zugleich über die für den Adelstand notwendigen alters- und vermögensmäßigen Eigenschaften verfügten, gingen die Meinungen über die Merkmalsdefinition eines Bojaren stark auseinander. Man schlug vor, diese Eigenschaft und damit die eines künftigen österreichischen Adeligen denjenigen zu verleihen, die über ein mehr oder weniger großes Vermögen und gleichzeitig über Steuerprivilegien verfügten, die sie beträchtlich aus der Masse der Steuer- und Frondienstpflichtigen hervorhob. Das Ausmaß dieser Privilegien war unterschiedlich, sie vereinigten in sich aber die sehr elastischen Hauptkriterien, die in der rumänischen Gesellschaft bis zur Abschaffung der feudalen Privilegien gültig waren. Die österreichische Verwaltung, die auf Genauigkeit Wert legte, akzeptierte diesen Standpunkt nicht. Die Wiener Hofkammer empfahl, nur folgende drei Kategorien als adelig anzuerkennen:

1. Die Familien, deren Alter, politische Rolle und Bekanntheit eindeutig waren. Dazu gehörten die Cantacuzène und die Balaceanu.

2. Die Familien der großen walachischen Würdenträger, die zur Zeit des Anschlusses an Österreich in Oltenien Grundbesitzer waren.

3. Die Familien, die nachweisen konnten, daß sie seit mindestens vier Generationen Funktionen im Dienste des Fürstentums Walachei innehatten.

Auch diese Empfehlung konnte nicht angenommen werden, da sie sowohl zu undeutlich wie auch zu einschränkend war, indem sie Familien, deren Alter und Bojarenstatus weiter als vier Generationen zurückging, die aber nicht während aller Generationen im Staatsdienst gestanden hatten, vom Adelsstand ausgeschlossen hätte.